

Vortrag

„Schöne Schulhöfe mit wenig Geld – Beispiele aus Berlin“

Georg Coenen, „Grün macht Schule“

Kinder und Jugendliche brauchen Räume, in denen sie sich wohl fühlen können, in denen sie sich gefahrlos bewegen, ihren Körper erfahren, in denen sie ihre Kreativität und Phantasie ausleben können. Orte der sozialen Kontakte, Orte, an denen kognitive Prozesse erprobt und Geborgenheit und Entspannung gefunden werden.

Schulgelände sind dann kindgerecht, wenn

- Kinder/Jugendliche an ihrer Gestaltung mitwirken können
- sie möglichst viele der unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen berücksichtigen
- sie neue Erfahrungen und soziale Kontakte ermöglichen und emotionale Geborgenheit und Identifikation bieten
- sie kreatives und gemeinsames Agieren und Experimentieren ermöglichen
- sie die individuelle gesunde körperliche und geistige Entwicklung befördern
- sie Raum bieten für Begegnungen ohne Erwachsene
- sie nicht von Erwachsenen verplante Bereiche enthalten.

Wir Erwachsenen müssten uns schämen, wenn wir uns den öden Zustand vieler Schulgelände vor Augen führen. Welch triste Aufenthaltsorte wir Kindern und Jugendlichen zumuten! Welche Entwicklungs-Chancen wir Kindern und Jugendlichen vorenthalten!

Seit 1983 versucht „Grün macht Schule“ dies zu verändern. Mit Erfolg. Mittlerweile wurden etliche der fast 900 Berliner Schulen ganz oder teilweise umgestaltet.

Schule als Lern- und Lebensort

In Berlin bietet zur Zeit das Ganztagsschulprogramm („IZBB“) der Bundesregierung jetzt die Chance, kindgerechtere Schulgelände zu gestalten, nicht nur für Kinder, sondern **gemeinsam mit ihnen**. Von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung wurden verbindliche Vorgaben für die Qualifizierung der Schulgelände an Ganztagsgrundschulen (Klassen 1-6) entwickelt:

„Schulfreiflächen an Ganztagsgrundschulen erfordern auf Grund der höheren Verweildauer der Schüler/innen und der intensiveren und inhaltlich erweiterten Nutzung andere Qualitätsstandards als Schulstandorte ohne Ganztagsbetrieb.

Der längere Aufenthalt der Kinder in der Schule und auf dem Schulgelände führt zu einem erhöhten Bedarf an

- Bewegung förderndem Ausgleich auf speziell hergerichteten Flächen
- Rückzugsmöglichkeiten zur Entspannung
- geschützten Kommunikationsräumen insbesondere für kleine und mittelgroße Gruppen
- Flächen für kreatives, selbst bestimmtes Spielen und Erleben (mit Naturmaterialien / den Elementen)
- von Schülerinnen und Schüler veränderbaren Flächen
- Flächen zum Naturerleben (im Gelände / im Schulgarten)
- Flächen für künstlerische und handwerkliche Aktivitäten
- geschützten Flächen bei Regen etc..“ (Vorgaben der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berlin 2003)

Abwechslungsreich gestalten, Kindern/Jugendlichen veränderbare Räume lassen

Kinder- und jugendfreundliche Schulhöfe sind kleinräumige, mit phantasievollen künstlerischen Objekten, abwechslungsreichen Spiel-, Bewegungs- und Kommunikationsangeboten angereicherte Schulgelände, auf denen die Verbindung von Spiel, Erholung, sich Bewegen, Kommunikation, Sport, Ökologie, individuelles und gemeinsames Lernen möglich wird.

An den Bedürfnissen von Kindern orientierte Schulhöfe bieten reichlich Raum für spielerische und unterrichtliche Erfahrungen und vielfältiges Material zur eigenen Gestaltung: Steine zum Spielen, Baumstämme, transportable Holzabschnitte, Reisig, Steinblöcke, Kletterfelsen, Terrassen, Podeste, Erdwall, Gräben, Wasserläufe, Hecken und Obstbäume ...

Sie verfügen über ein differenziertes Gelände und berücksichtigen die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse und unterschiedlichen Nutzungen durch verschiedene Altersgruppen. Sie sind vielfältig und multifunktional gestaltet, barrierefrei und voller Erlebnisintensität.

Statt teurer Umgestaltungen sind oft einfache und preiswerte Lösungen realisierbar, wenn Planungen sich nicht an einer Möblierung orientieren, sondern nach den gewünschten Funktionen fragen.

Kindgerecht sind sie, wenn sie bewegliche Materialien bereithalten und über unverplante Flächen und „erwachsenenfreie“ Räume verfügen.

Für Jugendliche attraktive Schulfreiflächen bieten u.a. die Möglichkeit zur Kommunikation in kleinen Gruppen, zur sportlichen Betätigung, zur Präsentation („Sehen und gesehen werden“), zur künstlerischen Gestaltung, zur Entspannung und zum Rückzug.

Kinder und Jugendliche einbeziehen!

Die Umgestaltung von Schulgeländen eignet sich besonders gut zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die aktive Gestaltung ihrer Lebenswelt, ihrer Spielräume. Durch die Partizipation bei Planung und Durchführung, durch die Öffnung der Schule nach außen, auch durch die Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen der nahen Umgebung in die Umgestaltung, eröffnen sich zahlreiche Möglichkeiten, identifikationsstiftende Orte zu schaffen, die Geborgenheit vermitteln und soziale Kontakte über die eigene Altersgruppe hinaus ermöglichen. Durch die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler werden neben dem Erwerb praktischer Fertigkeiten deren soziale Handlungskompetenz und das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Schule gefördert. Bei der Festlegung der späteren Nutzung ist eine gründliche inhaltliche Auseinandersetzung mit Zielen und Vorgehensweise ohne großen Zeitdruck erforderlich. Die Planung führt in der Regel dann zu ausgereiften, nachhaltigen, aber auch flexiblen Konzepten, wenn es den Erwachsenen gelingt, die Wünsche und Vorstellungen von Kindern/Jugendlichen ernst zu nehmen, wenn sie die Fähigkeit entwickeln, gemeinsam mit Kindern/Jugendlichen zu lernen und zu gestalten. Während mit der nötigen Gelassenheit Gesamtkonzepte (auch mit Unterstützung der Ämter und mit Hilfe von Fachleuten –insbesondere von nutzerorientiert arbeitenden Landschaftsplanerinnen) gesucht werden, kann gleichzeitig schon an kleinen Ecken motivierend Sichtbares geschaffen werden.

Am Beginn eines Beteiligungs-Verfahrens steht die Analyse des vorhandenen Geländes und seiner Nutzung. Diverse Methoden haben sich inzwischen bewährt: Kinder/Jugendliche können sehr genau Orte auf dem Schulgelände benennen, an denen sie sich wohl- oder unwohl fühlen, die ihnen ge- oder missfallen. Protokollierte Pausenbeobachtungen (Video- und Fotoaufnahmen, Interviews) unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Aktivitäten und Aufenthaltsorte von Mädchen und Jungen, großen und kleinen Kindern (Jugendlichen) geben wichtige Hinweise für die Planung. Das Gelände kann vermessen werden, vorhandene Bäume und Pflanzen benannt werden...

Die Methode der „Zukunftswerkstatt“ nach Robert Jungk eignet sich besonders gut, um nach Exkursionen zu umgestalteten Geländen oder –notfalls- nach anregenden Bildbeispielen die mehrheitlichen Vorstellungen von Kindern (und Erwachsenen) demokratisch und relativ rasch heraus zu arbeiten.

Ziel ist eine auf die Bedingungen der einzelnen Schule abgestimmte Gesamtplanung, die auch schrittweise umgesetzt werden kann –je nach Ressourcen und Rahmenbedingungen.

Der prozesshafte, schrittweise Umbau eines Schulgeländes erfordert allerdings Durchhaltevermögen.

Die einzelne Schule bedarf dabei der Unterstützung!

Wer berät mich? An wen kann ich mich in der Kommune wenden, wer ist zuständig, welches Amt hilft, woher erhalte ich Material und Anleitung? Wer hilft, Sponsoren zu finden? Wer organisiert Fortbildungsveranstaltungen? Wer pflegt?.....

Die vielen positiven Beispiele zeigen, dass sich die Mühe lohnt!

Kontakt:

Georg Coenen

Pädagogische Beratungsstelle „Grün macht Schule“ der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Beuthstr. 6-8

D-10117 Berlin

tel. 030- 9026 6563

georg.coenen@senbwf.verwalt-berlin.de

<http://www.gruen-macht-schule.de>

